Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

3 (3.1.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Rahel's Weinen.

Von Selma Lagerlöf.

Aus dem Manuskript übertragen von Marie Franzos.

Mitten in der Mittagsstille, während ich und ein paar andere Hausgenossen auf der Veranda saßen und plauderten, hörten wir einen sonderbaren Laut die Luft durchschneiden. Er war sehr stark und wild, voll Angst, Schmerz und Raserei, und zugleich so fremd und ungewohnt, daß wir einander im ersten Augenblick erstaunt ansahen, ohne zu verstehen, was es war oder woher er kam.

Hastig durchliefen unsere Gedanken alle Möglichkeiten. Das konnte nicht der so seltsam und unheimlich klingende Schrei eines Pferdes sein, das angebunden steht und von Durst vergeht. Auch war es keiner der zornigen Schreihälse des Waldes, weder Fuchs noch Uhu war imstande, einen solchen Laut zu entsenden, so gewaltsam und rauh, daß er wie ein Wiederhall aus vergessener Urzeit schien.

Es war nicht ganz unmöglich, daß der Schrei oder das Brüllen, oder wie man es nun nennen wollte, von irgendeinem Menschen ausgegangen war, der sich verletzt hatte. Aber es war die Stunde des Tages, wo die Arbeitsleute Mittagsrast hielten. Die Mähmaschinen rasselten nicht draußen auf dem Acker, und keine schwerbeladenen Wagen bewegten sich zwischen Feld und Hof. Es konnte kaum ein Unglück in dieser Stunde geschehen sein, die der Ruhe gewidmet war.

Die furchtbare Hitze, die in diesem Sommer lähmend über der Erde brütete, herrschte auch an diesem Tag. Sie verbrannte noch immer das Gras auf dem Boden und die Blätter auf den Bäumen, sie sog das Wasser der Bäche und Quellen an sich und drohte den ganzen Talkessel vor uns in eine braungebrannte Wüste zu verwandeln. Der rauhe, mächtige Ruf, den ich eben gehört hatte, war mir so unerklärlich, daß es mir in den Sinn kam, es sei die Klage der großen Natur, der vereinte Jammerschrei der Scholle und der Pflanzen über ihr unerträgliches Leiden.

Während wir noch vor Staunen und Verwunderung still blieben, ließ sich der furchtbare Laut noch einmal hören. Mit unbarmherzigem, unerträglichem Grimm erschütterte er die Luft und schnitt in die Ohren, schmerzhaft wie ein Folterwerkzeug.

Als er nun zum zweiten Male ertönte, stürzten alle, die rings um mich saßen, fort, um zu ergründen, was dies war. Ich allein blieb sitzen. Ich hatte das unklare Gefühl, daß ich etwas Aehnliches schon einmal gehört hatte. Ich neigte den Kopf und legte die Hand über die Augen, um besser in dem verborgenen Raum meiner Erinnerungen forschen zu können.

Sogleich wurde ich in Gedanken in große, offene Gefilde versetzt. Ein grauweißer, steiniger Boden wogte in wohlgeformten Hügeln auf und nieder.

Hin und her, wie ein Falke, der in wolkenhohem Flug Beute sucht, schwebte die Erinnerung über diese Gegenden, die sie noch nicht beim Namen nennen konnte. Auf einem Abhang wuchsen feuerrote Anemonen, und auf der Spitze eines Hügels stand ein kleiner Hain von bleichen, schattenlosen Oliven. Ich wußte nun, an diesem Orte, wo ich einen Laut gehört hatte, ähnlich dem, der soeben in meinem Ohr erklungen war, hatte ich auch feuerrote Frühlingsblumen gesehen, und immergrüne Laubbäume. Er mußte also sehr weit weg in der Welt liegen, sehr fern von Vermeland und Schweden.

Die Erinnerung spähte und forschte, um Dunkel und Vergessenheit durchdringen zu können, und ganz plötzlich, durch eine unerhörte Anstrengung, brach es zur Klarheit durch. Ich sah mich selbst und meine Reisegenossin in einem großen alten Landauer fahren, der einmal, vor sehr langer Zeit, als Galawagen in irgendeiner Großstadt gedient haben mochte. Wir fuhren an Unmengen von roten Anemonen vorbei, über eine breite, prächtige Landstraße einer mauerumkränzten Stadt zu. Ich erkannte den Wagen. Es war eines jener ausgedienten Fuhrwerke, wie sie von den Droschkenkutschern in Palästina vermietet werden. Ich erkannte den Weg wieder, die Umgebung, die mauerumkränzte Stadt. Ich hatte all dies gesehen, als ich vor vielen Jahren von Jerusalem nach Bethlehem reiste.

Auf dem Rücksitz des Wagens sitzt unser syrischer Dragoman, braun im Gesicht, einen roten Fez auf dem Kopfe. Er lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ein kleines, weißes, von einer niedrigen Kuppel überwölbtes Haus, das ganz einsam in einiger Entfernung vom Wege liegt. Es ist ohne Fenster und gleicht diesen allgemein vorkommenden Grabkammern, die die Einwohner des Morgenlandes ihren vielen Heiligen zu errichten pflegen und die wir an den verschiedensten Orten gefunden haben, bald weit weg in der Wüste, bald mitten in einer Stadt oder einem Dorfe, bald wie hier an einem Wege, auf dem eine Menge Menschen vorbeiziehen.

Der Dragoman erzählt nun, daß dieses kleine Häuschen Rahels Grab ist, und zugleich beteuert er uns, daß dies keine leere Vermutung ist, sondern eine wirklich bewiesene Wahrheit. Gelehrte Männer haben über die Echtheit fast aller heiligen Städte Palästinas gestritten, aber nie über diese. Es ist kein Zweifel, das ist die Stelle, wo Jakob, der auch Israel genannt wird, seine Lieblingsfrau begraben hat, kurz nachdem sie ihm seinen Sohn Benjamin gebar, gleichsam zum Ersatz für einen anderen Sohn, den er auf der Wanderung durch die Wüste von wilden Tieren zerrissen wähnte.

Wir werden beide ein bißchen atemlos bei dem Gedanken, was dies bedeutet. Hier hatte eine schöne Nomadenfrau ihre Ruhestatt durch eine Reihe von Jahren gehabt, deren Länge niemand anzugeben wußte. Hier ruhte sie, lange bevor ihr Sohn Josef ein mächtiger Mann im Lande Aegypten geworden war, lange bevor eine Königsburg in Mykene aufgerichtet wurde oder eine griechische Flotte über das Meer gezogen war, um Troja zu erobern, und hier schlief sie noch, ohne daß das Grab in Vergessenheit eingehüllt oder von Zerstörungssucht gekränkt worden wäre.

Der Dragoman erzählt uns, daß in früheren Zeiten, ja bis in unsere Tage, wie der eine oder andere zu berichten weiß, jedes Mal, wenn ein Unglück über Israel hereinbrechen sollte, Weinen und Klagen aus diesem Grab ertönte. Hier hatte die Stammutter der Juden in der Nacht vor jenem Tage, wo die kleinen Schuldlosen in Bethlehem ermordet wurden, ihre Jammerrufe erhoben. Von hier hörte man ihre Klage über das Tal hinausströmen, an jenem Abend, bevor Jerusalem zerstört wurde und das unermeßliche Tal Hinnom sich bis zum Rande mit den Leichen seiner Söhne und Töchter füllte. Und viele Male seither haben sowohl die Einwohner Bethlehems wie die Beduinen der Felder ihre unheilverkündenden Rufe an dunklen Abenden und Nächten durch die Täler unterhalb von Bethlehem erklingen hören. Selten sind lange Zeiten verflossen, ohne daß sie sich aus dem Schlummer des Todes losreißen mußte, um über die Unglücksschicksale zu trauern, die ihrem Volke drohten. Nicht ein Wort spricht Rahel, aber ihr Weinen klingt unheimlich durch die Stille, die ihr Grab umgibt. Es wird von langgedehnten Schreien begleitet, wilder und schrecklicher als ein jetzt lebendes Wesen entsenden kann.

Als wir dies hören, sagen wir zwei Reisegenossinnen zueinander, es sei nicht wunderlich, daß Rahels Grab bis auf unsere Tage bewacht wurde. Da alles Volk an sie als an die große Mutter glaubt, deren Liebe zu ihren Sprößlingen nie sterben kann, konnte sie nie vergessen werden, und kein vom Weibe Geborener hat gewagt, die Hand gegen ihre Ruhestatt zu erheben.

Wir sprechen von diesem, als der Wagen an dem weißen Grabhaus vorbeiführt. Im selben Augenblick zucken wir heftig zusammen. Es ist jetzt nicht Abend, sondern hellichter Vormittag, aber dessenungeachtet hört man vom Grabe einen langen, unheimlichen, gedehnten Schrei und gleich darauf noch einen und noch einen.

Das ganze Tal ist wie erfüllt von diesen Lauten, die unser Trommelfell zerreißen. Es liegt nichts Menschliches in ihnen, ja kaum etwas Tierisches. Es war nichts, das in dieser Welt daheim war, in der wir nun lebten. Es waren solche Schreie, wie das wilde Weibtier sie am Morgen der Zeiten ausgestoßen haben mag. So hatte Eva gejammert, als Kain Abel bedrohte, so hatte Hagar über Ismael geweint. So mußte Rahel, die durch alle Zeiten Geliebte und Liebende über ihr Volk, wehklagen und jammern.

Der Dragoman gibt in aller Eile dem Kutscher ein Zeichen zu halten. Er springt aus dem Wagen und geht in die Grabkammer. Nach einer kleinen Weile kommt er zurück.

Er erklärt uns, daß die furchtbaren Schreie von einer Beduinenfrau ausgestoßen werden, die in der Gruft steht und Rahel um Hilfe für einen kranken Sohn anruft.

Wir sind halb und halb enttäuscht. Wir haben uns beinahe vorgespiegelt, daß es die Klage der großen Stammutter ist, die wir hören. Wir sagen zueinander, daß diese Beduinenfrau von Rahel selbst klagen gelernt haben muß. Diese Urzeitlaute mußte sie in irgend einer dunklen Nacht aus dem Grabe dringen gehört haben, und nun wiederholte sie sie, so gut sie es verstand, um die Teilnahme der schlummernden Toten zu erwecken.

Wir sagen auch, daß solche Laute nicht in der Kehle einer europäischen Frau wohnen können. Wir sagen, daß wir in unserem Weltteil nie etwas ähnliches hören werden.

Wir sagen viel dergleichen, aber trotz alledem hatte ich an diesem Sommertage, dem letzten Tage im August 1914 denselben wilden Laut dicht vor meinem eigenen Haus gehört. Ich hatte den Schrei der wilden Mutter wiedererkannt, wenn ihrem Kinde Gefahr droht, wie jeder, der ihn einmal gehört hat, sich für alle Zeiten daran erinnern muß und ihn nie verkennen kann.

Die fortgewesen waren, um die Sache zu untersuchen, kamen jetzt zurück. Sie sagten, die Rufende sei eine arme Frau, deren einziger Sohn sie eben verlassen sollte, um in den Kriegsdienst zu gehen. Es handelte sich um nichts anderes als eine gewöhnliche Waffenübung, aber sie glaubte, daß er nie zurückkommen würde, da doch jetzt an allen Ecken und Enden Krieg war. Sie hatten ihr Vorwürfe gemacht, weil sie so wie eine Wahnsinnige geschrien und das ganze Haus erschreckt hatte. Aber sie hatte zur Antwort gegeben, daß sie so schreien mußte. Sie konnte nicht anders, da ihr Sohn nun in den Krieg sollte, um getötet zu werden.

Ich dachte bei mir selbst, daß der harte Zwang der Zeit den Laut aus der Urzeit, Rahels, der trauernden Mutter Weinen, in ihre Kehle gelegt hatte. Es war lange her, daß man ihn in diesen Gegenden gehört hatte, so lange, daß niemand hätte sagen können, von welchem Wesen er herrührte. Aber nun, da der Krieg über die Welt losgelassen war, war er aus der Tiefe der Menschennatur auferweckt, und nun würde er nicht so bald vergessen werden.

Vielleicht würden wir ihn jetzt so oft zu hören bekommen, daß alle auch in unserer weltfernen Gegend lernen würden, ihn wiederzuerkennen. Glückliche, ruhige Mütter, die nie geahnt hatten, daß es einen solchen Laut gäbe, würden vielleicht lernen müssen, daß er auch in ihrer Kehle wohnte.

Kleines Feuilleton.

Jahrtausende alte Haarfärbemittel. Die Mode des Haarfärbens war schon in den ältesten Zeiten bekannt und gewisse Methoden waren damals schon so verbessert, daß sie bis auf unsere Tage fast keine Aenderung erfahren haben. Die Aegypter insbesondere verstanden sich schon ein paar tausend Jahre vor Christi Geburt darauf, die Haare zu färben. Die für diesen Zweck hauptsächlich in Betracht kommenden Grundstoffe waren Bleisalz und gewisse Pflanzenstoffe mit starker Farbwirkung. Auf die Bleisalze hat man wegen ihrer giftigen Wirkung allmählich verzichtet. Man darf überdies nicht außer Acht lassen, daß die Färbekraft dieser Stoffe begrenzt ist, so daß es notwendig wird, die Farbe des öfteren aufzutragen, wodurch die Giftwirkung auf den Organismus naturgemäß eine Steigerung erfährt. Andere mineralische Salze wie die von Kupfer, Silber und Wismut erreichen, auch wenn sie ausgiebig angewandt werden, zwar nicht die schädigende Wirkung der Bleisalze, sind aber immerhin mit Vorsicht zu gebrauchen. Die wirksamsten Stoffe sind hier Phenylendiamin, Diamidophenol, Pyrogallussäure und Gallussäure. Die Giftigkeit des Phenylendiamin haben mehrere Unfälle erwiesen, die durch seinen Gebrauch als Haarfärbemittel herbeigeführt wurden. Auch die Pyrogallussäure kann zu ernsten Unzuträglichkeiten Anlaß geben. Allerdings werden diese in der Mehrzahl der Fälle nicht durch das Produkt selbst, sondern durch die Sorglosigkeit herbeigeführt, mit der man sich seiner bedient. Diese Sorglosigkeit stützt sich freilich nur zu häufig auf die Versicherung, die der Hersteller von der Gebrauchsanweisung gibt, und in der er sich für die absolute Unschädlichkeit seines Fabrikats verbürgt.

Scheidung im Eiltempo. Die Londoner Ehescheidungsgerichte haben sich durch die Schnelligkeit, mit der sie angesichts der immer höher steigenden Flut der Ehescheidungsklagen zu arbeiten genötigt sind, eine solche Routine angeeignet, daß sie auch die verwickeltsten Fälle im Eiltempo erledigen. Den Schnelligkeitsrekord hat kürzlich der Richter Sir Henri Duke aufgestellt, der es fertiggebracht hat, an einem Tag 41 Ehescheidungsurteile zu fällen, was einem Durchschnitt von 6½ Minuten für jeden Fall entspricht.

Kraft und Krampf.

Berliner Kunstbrief. *)

Die Berliner Kunstfreunde haben ein Erlebnis gehabt, das einmal an sich einen hohen reinen Genuß bedeutet und zugleich an die glücklicheren Zeiten von Europas Selbstzerfleischung — als nach Ars una galt — erinnerte dann aber auch wieder manches zur Klärung der durch die letzten aufdringlichen Kunstrichtungen, Programme und — Moden verdienter Zeitmeinungen beitragen kann.

Ueber hundert Bilder von Cezanne aus Privatbesitz zusammengebracht, waren bei Cassirer zu sehen. Eine Sammlung, die in ihrer Gesamtheit durchaus „klassisch" anmutete, in ihren Einzelheiten die Entwicklung des Meisters von Delacroix und Daumier über Courbet und die Fontainebleauer erkennen ließ und vor allem ein lebendiger Protest gegen die ihm zugemutete Vater- oder Patenschaft bei den jüngsten malenden Exzentrikern und „Deformisten" war.

Freilich soll zugegeben werden, daß von den späteren Figurenbildern Cezannes auf die sich jene Behauptungen besonders stützen, hier kaum etwas zu sehen war. Die Stilisierung einer Gruppe im Freien, konnte sogar leicht an Staffagen von Claude Lorraine erinnern. Der Hauptnachdruck dieser Bilderschau lag vielmehr auf den Landschaften, in denen er mit der Natur seiner südfranzösischen Heimat so heiter siegreich gerungen hat. Das ist das wesentliche, das man vor jedem dieses Bild gewordenen „Erdausschnitts" empfindet: dieser Mann hatte ebenso eine grenzenlose Andacht zur Wirklichkeit wie ein nie ganz befriedigtes Verantwortungsgefühl seiner Kunst. So ist ihm ein langes stilles Leben in rastloser Arbeit dahingeflossen um beiden, der Natur und der Kunst genug zu tun. Wenn er von dem romantischen Motiv und dem heftigen Kolorismus Delacroix' durch die energische ehrliche Schwarzmalerei Courbets zu dem hellen Luminismus seines eigentlichen Werkes und der von dem Publikum von damals als unerhört empfundenen Unmittelbarkeit von Form und Farbe gelangte, so befand er sich dabei gewiß in einer bestimmten Zeitströmung — Impressionismus etiquettiert — vor allem aber war es doch sein ganz eigener Weg, sein persönliches Augenerlebnis, das er nun mit heiligem Handwerkseifer zu Bildern gestaltete. Wie bodenständig ist doch dieses Grün und dieses Braun, wie hundertfach mit höchster Intensität gesehen ist das Baum- und Astgeschräg im Vordergrund und wie seltsam geheimnisvoll scheinen in seinen Figurenbildern antike Gesten mitzuklingen.

Hier ist alles „gekonnt" und alles von der reifen Simplizität die das Ergebnis der unio mystica von Natur und Kunst und das Gegenteil von der Zerrissenheit und dem Krampf unserer modernen Kunstsucher und Revolutionäre ist.

Von diesen letzteren möchte ich heute nur auf einen hinweisen, dessen ernste Persönlichkeit besonderes Interesse und dessen Entwicklung daher auch besondere Teilnahme erregen muß.

Max Beckmann, ist, nachdem er seine Kriegserlebnisse in Flandern in einem sympatischen Büchlein geschildert, und dann in sein Atelier zurückgekehrt war, für die Welt eine Art Klausner gewesen. Seit dem Experiment mit dem „Untergang der Titanic" — 1913 — hat man kaum etwas von ihm gelesen. Er wollte eben erst als Neuer mit Neuem hervortreten, und jetzt wo bei J. B. Neumann am Kurfürstendamm eine größere Anzahl dieser seiner neueren Arbeiten — aus den Jahren 1917—20 — ausgestellt sind, ist die Ueberraschung allerdings nicht gering. Dieser Mann hat gerungen, schmerzlich gerungen. Die grausige Intensität der Zeiterlebnisse trat zusammen mit dem Chaos der Kunstmeinungen. Die Natur war ihm immer mehr zur Groteske geworden, als Widerspiel seines Menschenerlebnisses und empörten Inneren. „Man muß es zum Ausdruck bringen, die Groteske zusammenballen, und muß zugleich zeigen, was man kann. Wie schön kann so ein Farbenfleck sein, wie pikant und geistreich eine Linienführung! . . . Bin ich als Künstler nicht souverän auch über die Natur, die mir nur verbirgt, was ich vom Sinn des Lebens wissen will, oder auch zur Groteske geworden ist?"

So hat Beckmann im ehrlichen Krampfe gerungen, und ist ein Grotesk-Expressionist geworden, dessen hohes handwerkmäßiges Können man besonders in den Porträts (Selbstbildnisse) und in der Graphik erkennt.

Die Hauptwerke, Kompositionen wie der „Traum", „Die Nacht" sind dagegen Früchte eines expressionistischen Krampfes, deren interessante Ergebnisse doch nur durch eine mehr oder minder bewußte Anlehnung an eine primitive — früh niederländische und deutsche Groteskmalerei gewonnen sind. Der Gedanke um eine somnambularartige Träumerin den ganzen Wirrwarr von phantastischen Traumgestalten und Formen ohne jeden logischen Zusammenhang zusammenzuballen, findet sich in der expressionistischen Kunst ja öfters. Beckmann hat gewiß raffiniert „geballt."

Aber eben, wenn bei Cézanne sich alles zum Kosmos wendet, so proklamiert Beckmann mit träumerischem Eigensinn das Chaos.

Dr. Curt Heinrich.

*) Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß in meinem letzten Kunstbrief das Bild des bekannten bayrischen Malers Hans Schroedter „Musikantengesellschaft" unter dem unrichtigen Namen A. Schröder hervorgehoben worden ist. C. H.

Bemerkenswerte Aussprüche Goethes aus seiner letzten Lebenszeit.

Von Heinrich Funck.

Eine Opposition ohne Einschränkung wird platt.

*

Irgendeine große Revolution ist nie Schuld des Volkes, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, sodaß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen und sich nicht solange sträuben, bis das Notwendige von unten her erzwungen wird.

*

Es ist nie daran zu denken, daß die Vernunft populär werde. Leidenschaften und Gefühle mögen populär werden; aber die Vernunft wird immer nur im Besitz einzelner Vorzüglicher sein.

*

Der wahre Liberale sucht mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, soviel Gutes zu bewirken, als er nur immer kann; aber er hütet sich, die oft unvermeidlichen Mängel sogleich mit Feuer und Schwert vertilgen zu wollen. Er ist bemüht, durch ein kluges Vorschreiten die öffentlichen Gebrechen nach und nach zu verdrängen, ohne durch gewaltsame Maßregeln zugleich oft ebensoviel Gutes mit zu verderben. Er begnügt sich in dieser stets unvollkommenen Welt solange mit dem Guten, bis ihn, das Bessere zu erreichen, Zeit und Umstände begünstigen.

*

Es geht uns alten Europäern mehr oder weniger allen herzlich schlecht. Unsere Zustände sind viel zu künstlich und kompliziert, unsere Nahrung und Lebensweise ist ohne die rechte Natur und unser geselliger Verkehr ohne eigentliche Liebe und Wohlwollen. Jedermann ist fein und höflich; aber niemand hat den Mut, gemütlich und wahr zu sein, sodaß ein redlicher Mensch mit natürlicher Neigung und Gesinnung einen recht bösen Stand hat.

*

Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören; es ist, als ob der Geist Gottes dort den Menschen unmittelbar anwehte und eine göttliche Kraft ihren Einfluß ausübte.

*

Was das Griechische und Lateinische betrifft, so können wir die vorzüglichsten Werke dieser Nationen in so guten Uebersetzungen lesen, daß wir ohne ganz besondere Zwecke nicht Ursache haben, auf die mühsame Erlernung jener Sprache viel Zeit zu verwenden.

*

Sein Wohnzimmer mit fremder und veralteter Umgebung auszustaffieren, kann ich gar nicht loben; denn so etwas steht in Widerspruch mit dem lebendigen Tage, in welchen wir gesetzt sind, und wie es aus einer leeren und hohlen Gesinnungs- und Denkweise hervorgeht, so wird es darin bestärken.

*

Geburt und Geist geben dem, der sie einmal besitzt, ein Gepräge, das sich durch kein Inkognito verbergen läßt. Es sind Gewalten wie die Schönheit, denen man nicht nahe kommen kann, ohne zu empfinden, daß sie höherer Art sind,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Mauern in den Wintermonaten betr.

Gemäß § 58 der städt. Bauordnung ist wegen Eintritts der kälteren Jahreszeit das Mauern bis auf weiteres einzustellen.

Der Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Arbeit wird s. Zt. vom Bezirksamt bestimmt und bekannt gemacht werden.

Während der geschlossenen Bauzeit dürfen jedoch nur bei frostfreiem Wetter Bruchsteinmauern, die keine erhebliche Belastung oder Höhe erhalten, und Backsteinmauerwerk, das nach seiner konstruktiven Bestimmung auf Druck- oder Schubfestigkeit nicht besonders stark in Anspruch genommen wird, ausgeführt werden. Ist anzunehmen, daß das frostfreie Wetter länger andauert, so dürfen auch Fundamentmauern, die gegen einen etwa wieder eintretenden Frost durch Erdanschüttung oder dergl. leicht und in genügender Weise geschützt werden können, hergestellt werden. Diese Arbeiten sind jedoch nur unter der Voraussetzung zulässig, daß

1. der Mörtel einen Zusatz erhält, der ein Einfrieren verhindert und Abbinden ermöglicht und
2. vor Beginn der Arbeiten der Baukontrolle Anzeige erstattet wird.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 116 P.Str.G.B. mit Geld bis zu 150 ℳ oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1921.

Bad. Bezirksamt III. O.Z. 192.

Städtische Handelsschule.

Abteilung Fachkurse.

Am 9. Januar werden bei genügender Beteiligung nachstehende Kurse eröffnet:

1. Fremdsprachen (Französisch, Engl., Spanisch).
2. Bürgerliches Rechnen (die 4 Grundrechnungsarten, Bruchrechnen usw.).
3. Kaufm. Rechnen (Prozent-, Zins-, Diskont-, Kontokorrent- und Effektenrechnen).
4. Buchführung (Dopp. Buchführung mit bes. Berücksichtigung der amerik. Form).
5. Bilanzlehre und Abschlußübungen.
6. Handelsbetriebslehre und Briefwechsel.
7. Verkehrswes. (Personen- u. Gütertarife usw.).
8. Schreiben und Rechtschreiben (deutsche und lateinische Schrift).
9. Plakatschreiben.
10. Stenographie (Systeme Stolze-Schrey und Gabelsberger).
11. Maschinenschreiben.

Anmeldungen werden täglich in den üblichen Geschäftsstunden und außerdem am 3., 4. und 5. Januar, von 6—½8 Uhr abends, in der Kanzlei, Zirkel 22 entgegengenommen.

Die Direktion.

Fürsorge für Lungenkranke.

Beratung und Auskunft: Gartenstraße 49 III, täglich vormittags 10—12 Uhr.

Aerztliche **unentgeltliche** Untersuchungsstelle: Dienstag und Donnerstag, 8—9 Uhr vormittags, Sofienstraße 23 (Unfallkrankenhaus).

Kranke, die in ärztlicher Behandlung stehen, können nur mit Zustimmung ihres Arztes untersucht werden.

Orts-Tuberkulose-Ausschuß.

Oeffentlicher Vortrag

im **Saale** des **Post'schen Konservatoriums,** Adlerstraße 33

am **Mittwoch, d. 4. Jan., abends 8 Uhr:**

Eine vergangene und eine vor uns liegende Große Trübsal im Lichte bibl. Vorhersagung.

Am **Sonntag, d. 8. Jan., abends 8 Uhr:**

Die biblische Wahrheit für unsere Zeit.

Eintritt frei! Redner: **L. R. Kiepe.**

Jedermann herzlich eingeladen.

Post-Konservatorium

Adlerstraße 33 für Musik Telephon 1940

Beginn neuer Kurse, Donnerstag, 5. Januar 1922.

Der Unterricht erstreckt sich auf alle in die Musik einschl. Fächer. Anmeldungen jederzeit.
Sprechstunden des Direktors täglich außer Sonntag.

Holz-Versteigerung.

Das Badische Forstamt Karlsruhe-Hardt versteigert:

1. am Donnerstag, den 5. Januar l. Js., früh 9 Uhr im „Adler" in Linkenheim aus dem „Forlacker" 39 Ster Buchen-, 16 Ster sonstiges und 695 Ster Forlenholz, 21 Ster meist buchene Reisprügel, sowie 22 Lose Schlagraum.

Auskunft durch Förster Rabel in Linkenheim.

2 am Samstag, den 7. Januar l. Js., früh 9 Uhr in der „Rose" in Eggenstein aus dem Oelmichelsacker, Pallisadenschlag und Lindacker 57 Ster meist Buchen-, 141 Ster meist Eichen-, 94 Ster Forlenholz, 345 Ster Forlenreisprügel, 19 Lose Schlagraum.

Auskunft durch Förster Funk in Eggenstein.

Karlsruhe, den 2. Januar 1922.

Forstamt Karlsruhe-Hardt.

Kaufmännischer Verein Karlsruhe E.V.

Mittwoch, 4. Januar 1922, abends 8 Uhr, im großen Eintrachtssaale

Vortrag

des Herrn Geh.-Rats **Dr. Walzel,** Professor der Universität Bonn

„Wandel der geistigen Einstellung deutscher Dichtung seit Goethe".

Eintrittskarten für Nichtmitglieder wie bisher in den hiesigen Musikalienhandlungen sowie an der Abendkasse.

Der Vorstand.

Ein Besuch der umfangreichen

Möbel-Ausstellung

Karl-Friedrichstraße 22 (Eckhaus Rondellplatz)

ist lohnend

und führt zum preiswerten Einkauf von

Baubundmöbel

gegen bar oder auf Teilzahlung.

Gemeinnütziger Möbelvertrieb

Bad. Baubund
G. m. b. H.
Tel. 5157

Der

Wandkalender

des Karlsruher Tagblatts

für 1922

ist soeben in zweiter Auflage erschienen

Eine Zierde für jedes Zimmer, jedes Büro und jede Amtsstube

Diesen Wandkalender geben wir in hervorragender Ausführung an die Bezieher des Karlsruher Tagblatts zum

Vorzugspreis von 1 Mk.

nach auswärts an die Postbezieher des Karlsruher Tagblatts gegen gefällige Einsendung von 1.15 Mark. ***Auch neu hinzutretende Bezieher des Karlsruher Tagblatts erhalten den Wandkalender zu diesem Vorzugspreise.***

Sonst 1.50 bezw. 1.65.

Erhältlich bei den Trägerinnen des Karlsruher Tagblatts, von unseren hiesigen und auswärtigen Agenturen und in der

Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatts, Ritterstr. 1. Tel. 203.

Mieter- und Untermieter-Vereinigung Karlsruhe (E. V.) Mitgl. d. Landesverbands u. Bund deutsch. Mietervereine. Geschäftsst.: **Morgenstr. 51 v.,** Sprechst. tägl. 5—7 Uhr, Mittwoch 8—9 abends „Unter den Linden", Kaiser-Allee 71.

Hausfrauenbund.
Mittwoch, 4. Jan. 4 Uhr
Erster Teemittag
im Erbprinzenschlößchen

Jalousie-, Rolladen-Fabrikation.
Reparatur - Werkstätte.
W. Bäuerle
Rüppurrerstraße 20.

Gift-Weizen
best. Mäuse-Vertilgungsmittel, in Packungen von 100 gr Mk. 3.50, 1 Kilo Mk. 22.— ℳ liefert
U. V. A. Fri dr. Springer
Karlsruhe i. B.,
Markgrafenstraße 52
Telephon 3263.

Tanz-Lehrinstitut Braunagel
Nowack-Anlage 13.
Beginn neuer Kurse
auch in modernen Tänzen
Gefl. Anmeld. jederz.

Theaterkulturverband.

Freitag, den 6. Januar 1922, abends 7 Uhr, im großen Hörsaal des chemischen Instituts der Technischen Hochschule

Universitätsprofessor **Dr. Walzel,** Bonn

spricht über

Fritz von Unruh!

Eintritt: für Mitglieder des Theaterkulturverbands, der Volksbühne und Gesellschaft für deutsche Bildung 3 ℳ, für Nichtmitglieder 6 ℳ.

Kartenvorverkauf: Musikalienhandlung **Müller,** Kaiserstraße, Ecke Waldstraße.

Von der Reise zurück
Dr. Max Wolf
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Telephon 3234 Vorholzstraße 13
Sprechstunde 8—9 und 4—5 Uhr

Wiederbeginn der Sprechstunde am 4. Januar
Hans Igel
staatl. gepr. Dentist
Kaiserstraße 170 Telephon 3121

Ida Wetz
Otto Schroth
Verlobte
Karlsruhe Durlach
Januar 1922

Adolf Levy
Else Levy, geb. Westheimer
Vermählte.
Karlsruhe, Herrenstraße 9. Osnabrück, Collegienwall 5.

Badische Landwirtschafts-Bank
e. G. m. b. H.
Karlsruhe, Lauterbergstr. 3.

Annahme von Spareinlagen zu 4—4½ %
je nach Kündigungsfrist.

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Schuhwaren
große Auswahl offeriert billig
J. Silbermann
Kriegstr. 80.

Strandfest auf Rügen
veranstaltet vom
Rheinklub „Alemannia" Karlsruhe
unter Mitwirkung erster Karlsruher Künstler und des Musikvereins Harmonie
am **Mittwoch, den 11. Januar 1922,** abends 7½ Uhr
in sämtlichen Räumen der städt. Festhalle.
2 große Ballorchester — Kabarett — Kursaal Tombola — Fischerstube mit Schrammelmusik Verkaufsbuden.

Tanzturnier mit Prämiierung.

Einzeichnungsliste bei **Gerber & Schawinsky,** Kaiserstraße 221, per Paar 50 — M.

Tanzleitung: die Herren Graf Münster u. Kurt Großkopf.

Anzug: blauer Sportanzug, Sommer- und Strandkostüm; für das **Tanzturnier** ist **Gesellschaftsanzug** vorgeschrieben.

Eintrittspreise: Vorverkauf 15 — Abendkasse 20.— (einschließlich Steuer).

Vorverkauf: Hutgeschäft **Zenker,** Kaiserstr. 61, Zigarrenhaus **Schmidt & Schenk,** Kaiserstr. 93, Juweliergeschäft **Paar,** Kaiserstr. 78 (am Marktplatz), Musikalienhaus **Müller,** Kaiserstr. (Ecke Waldstr.) Zigarrenhaus **Hotz,** Ecke Karl- u. Mathystr., Zigarrenhaus **Brunnert,** Kaiser-Allee 29; Mühlburg: Haus **Schneyer** Ecke Hardt- und Rheinstr.; Südstadt: Papierhandlung **Eissele,** Werderplatz, und Photohaus **Hugel,** Schützenstr. 12.

Die Veranstaltung findet zu Gunsten des Bootshausbaues des Rheinklubs „Alemannia" statt.

Pfannkuch & Co

Neujahrsabschlag

aus frisch eintreffenden Waggons

Schmalz
garantiert rein amerikanisches
Pfund Mark **25.—**

Ferner

Pflanzenfett
1 Pfund-Tafel Mark **25.—**

Margarine
bester Buttererſatz
Mark **21.—** und **24.—** per Pfund

Mehl

Feinstes 0	Pfund Mark	5.—
Südd. Spezial 0 ..	Pfund Mark	5.50
Südd. Auszug ...	Pfund Mark	6.—
Brotmehl	Pfund Mark	4.40

Feinster

Weizengrieß
Pfund Mark **5.50**

Teigwaren

Gemüse- und Suppennudeln
Pfund Mark **7.00**

Eiernudeln
Pfund Mark **10.50**

Haferflocken
Pfund Mark **4.60**

Kernseife
250 g Stück Mark **5.50**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen

Altertümer! Ankauf!

Zu sehr hohen Preisen **kaufe** ich erstklassige Antiquitäten, als: **alte Porzellane** Gruppen sowie einzelne Figuren und bemalte Geschirre.

Alte engl. u. französ. farbige Kupferstiche

Alte Gemälde und Miniaturen (kleine gemalte Ahnenbildnisse) Gobelins sowie Sitz-Möbel mit Gobelin-Bezug, überhaupt jede Art wertvolle antike Ziermöbel, alte antike Silber-Gerätschaften usw. Ich habe nur Interesse für wirklich wertvolle erstklassige Antiquitäten und erbitte nur schriftliche Angebote mit möglichst genauen Beschreibungen an Herrn

Hartwig Stibbe aus Berlin
zur Zeit Karlsruhe,
Hotel Europäischer Hof,
wo ich Anfang Januar bin.

Residenz-Lichtspiele
Waldstraße 30 Telephon 5111

Der Welt größter Film!!

Täglich bis einschließlich Freitag, den 6. Januar.

Anfangszeiten: 2, 3½, 5, 6½, 8 und 9½ Uhr.

Nur an der Kasse gelöste Karten berechtigen zum Eintritt.